

SonntagsBlick bei **Papst Franziskus**

# «Betet für mich – nicht gegen mich»

**Im Vatikan** tobt ein heftiger Machtkampf. Konservative laufen Sturm gegen Papst Franziskus. Darunter auch der ehemalige Weihbischof von Chur.



**RAPHAEL RAUCH** AUS ROM

Ich habe keine einfache Aufgabe», sagt Papst Franziskus (87) und klingt dabei sehr kurzatmig. Er hat mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Wegen seines Knieleidens geht er am Stock. «Betet für mich – nicht gegen mich», sagt er im Gespräch mit Journalisten in Rom, an dem SonntagsBlick teilnahm. Im Vatikan tobt seit Jahren ein heftiger Machtkampf. Konservative bekämpfen den Reform-Papst Franziskus.

Am Donnerstag sah sich der Vatikan zu einer Erklärung gezwungen, denn das Papier «Fiducia supplicans» («Flehendes Vertrauen») sorgt seit Wochen für Schlagzeilen. Darin erlaubt der Papst den Segen für homosexuelle Paare. Für die Homophobie Amtskirche ist das eine Revolution – und eine Provokation für afrikanische Länder, die Homosexualität verbieten und mit dem Tod bestrafen.

In einer Zusatz-Erklärung stellt der Papst nun klar: Die Ehe von Mann und Frau wird nicht angetastet. Doch in Ländern, die Homosexualität kriminalisieren, dürfe die Kirche nicht schweigen. Sie müsse sich für die «Verteidigung der Menschenwürde» einsetzen.

Nach wie vor laufen konservative Priester und Bischöfe Sturm. Nicht nur in Afrika, sondern auch in der Schweiz. Zu den schärfsten Kritikern von Papst



**SonntagsBlick-Redaktor Raphael Rauch bei seiner Mini-Audienz beim Papst im Vatikan.**

Franziskus gehört der pensionierte Weihbischof von Chur, Marian Eleganti (68). Er warnt vor einer Kirchenspaltung. Der Bischof von Chur, Joseph Bonnemain (75), will davon nichts wissen und begrüsst das neue Schreiben aus Rom: «Die Seelsorgenden werden allen, die es wünschen, den Segen gemäss Fiducia supplicans erteilen.»

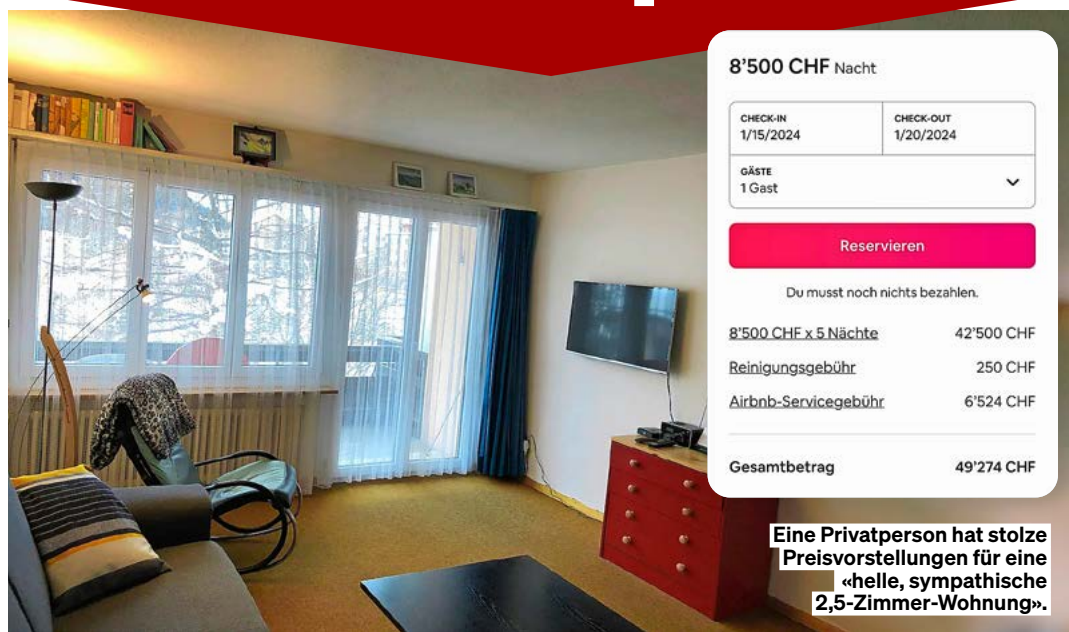
Der Umgang mit LGBTQ ist nicht das einzige Thema, das Papst Franziskus Probleme bereitet. Auch die schleppende Aufarbeitung des Missbrauchskom-

plexes sorgt für Ärger. Die Uni Zürich, die in der Schweiz den Missbrauch von Gottesmännern an Kindern und Jugendlichen aufarbeitet, erhält keinen Zugang zum Archiv des Papst-Botschafters in Bern. Die Nummer 2 im Vatikan, Kardinal Pietro Parolin (68), sagte zu SonntagsBlick: «Gemäss dem Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen sind die Archive unverletzlich. Von daher können wir das Archiv der Nuntiatur nicht öffnen. Die Forscherinnen können aber die Archive der Bistümer nutzen.»

Einen Hoffnungsschimmer stellte Parolin jedoch mit Blick auf die Akten der römischen Inquisition in Aussicht. Im Dikasterium für Glaubenslehre sind die Schweizer Missbrauchsfälle dokumentiert. Hier könne punktuell Akteneinsicht beantragt werden, sagte Parolin.

Die Historikerinnen Monika Dommann (57) und Marietta Meier (57) wollen sich so nicht abspesen lassen. «Für die historische Forschung wären die Archive der Nuntiatur und des Vatikans sehr wichtig. Wir werden in den nächsten

## WEF-Wahnsinn

Diese Wohnung kostet  
9855 Franken pro Nacht

**In Davos** werden gern absurde Preise für Ferienwohnungen verlangt. Auch Privatanbieter wollen sich an der Weltelite eine goldene Nase verdienen.

**D**er Ukraine-Krieg, das Pulverfass Nahost und die Angst, der Taiwan-Konflikt könnte eine bewaffnete Konfrontation zwischen China und den USA auslösen: **Das World Economic Forum (WEF) vom 15. bis 19. Januar 2024 in Davos GR wirbt mit dem Slogan «Rebuilding Trust», Wiederaufbau von Vertrauen.**

Auf eines ist dennoch Jahr für Jahr Verlass: In der höchstgelegenen Stadt Europas steigen, wenn die Weltelite zu Gast ist, die Übernachtungspreise auf schwindelerregendes Niveau.

**Wenige Tage vor Beginn der Veranstaltung sind auf der Plattform Airbnb nur noch etwa zwei Dutzend Unterkünfte zu haben. Die günstigste Wohnung gibt es für 1113 Franken pro Nacht.** «Klein, aber fein» sei das Apartment mit einem Schlafzimmer und zwei Betten – ein echtes Schnäppchen.

Ansonsten gibt es für den WEF-Termin keine Ferienwohnung unter 2000 Franken pro Nacht. In den meisten Unterkünften zahlt man für 2000 bis 6000 Franken. **Hinzu kommt eine Handvoll Apartments, die mehr als 7000 Franken kosten.**

Am teuersten ist eine «helle, sympathische 2,5-Zimmer-Wohnung» für maxi-

mal zwei Gäste in Davos Dorf, vermietet von einer Privatperson. Der Gastgeber verspricht einen «atemberaubenden Blick in die Davoser Bergwelt» – und verlangt dafür 8500 Franken pro Nacht. Inklusive Reinigungs- und Airbnb-Servicegebühr werden sogar 9855 Franken fällig. **Wer die ganze Woche, von Montag bis Samstag bleiben will, muss also fast 50 000 Franken hinblättern.**

Luxus ist dafür nicht zu erwarten. Der Tisch auf dem Balkon ist nicht ohne Grund zusammenklappbar, das Mobiliar scheint nach dem Motto «hart, aber heimeilig» zusammengewürfelt.

Mehr Komfort bietet die teuerste Bleibe auf booking.com: 150 Quadratmeter, topmoderne Einrichtung, drei Schlafzimmer und eine grosszügige Terrasse. Kleiner Nachteil: Der Spass kostet pro Nacht gar 14511 Franken.

**Der Preis für das günstigste Hotelzimmer, das noch zu haben ist, erscheint im Vergleich dazu beinahe lachhaft: 2212 Franken kostet das Doppelbettzimmer auf der Booking-Plattform.** Frühstück ist da bereits inbegriffen – dafür müssen die Gäste aber das Gemeinschaftsbad benutzen. Was die meisten WEF-Besucher allerdings nicht stören dürfte. ● THOMAS SCHLITTLER

## Recherche-Hinweise

Haben Sie Hinweise zu brisanten Geschichten? Schreiben Sie uns: [recherche@ringier.ch](mailto:recherche@ringier.ch)

Wochen ein neues Gesuch stellen», sagen Dommann und Meier zu SonntagsBlick. «Es ist zentral, die Korrespondenz zwischen der Schweiz, der Nuntiatur in Bern und Rom nachzuverfolgen und herauszufinden, welche Fälle tatsächlich gemeldet wurden und wie die Verfahren weiterliefen.» **Eine rein punktuelle Akten-einsicht wäre für die Historikerinnen unbefriedigend:** «Systematische internationale Vergleiche sind nur möglich, wenn integraler Zugang zu den Archiven gewährt wird.»

Der Missbrauchskomplex ist zugleich ein Problem der Gegenwart. Bischof Joseph Bonnemain muss, wie SonntagsBlick im September publik machte, Vertuschungsvorwürfe gegen sechs Schweizer Bischöfe prüfen. Aktuell gehen auch kantonale Staatsanwaltschaften Vorwürfen gegen mehrere Priester und Bischöfe nach.

**Missbrauchstopfer bezweifeln, dass es die Bischöfe mit der Aufklärung ernst meinen.** «Ich warte schon seit Monaten auf Akten-einsicht. Doch der Bischof von Basel, Felix Gmür, hat mir diese bislang nicht gewährt», kritisiert das Missbrauchstopfer Thomas Pfeifroth (57). Und das Missbrauchstopfer Josef Henfling (39) ist enttäuscht darüber, dass ihm die Schweizer Bischöfe keine Psychotherapie bezahlen wollen. Er hat sich nun an die Opferhilfe in Graubünden gewandt. ●